

HOW TO PLAY

Dominique Koch / Romy Rügger / Tanja Koljonen

20.3. - 25.4.2015

Der englischsprachige Begriff 'play' eröffnet neben seiner unmittelbaren Bedeutung des Spielens die Assoziation zum Aspekt des theatralischen Spiels. HOW TO PLAY zeigt drei Künstlerinnen, die die Relevanz von sprachlichen und körperlichen Handlungen und Inszenierungen, deren Überschneidungen oder Inkongruenzen, in ihren künstlerischen Arbeiten befragen.

Die zentralen Verbindungen zwischen Sprache und Körper, zwischen Text und Inszenierung, kreuzen sich im Konzept der Performativität. Abgeleitet vom englischen Verb 'to perform' umfasst der Begriff verschiedene Bedeutungsebenen und meint sowohl das handlungsbezogene 'Ausführen' als auch die Dimension des an sprachliche und körperliche Inszenierungen gekoppelten 'Aufführens'. Die sprachphilosophische Begriffsauslegung gründet auf den 1962 als *How to do things with words* veröffentlichten Vorlesungen von John L. Austin, der sprachliche Äusserungen als performativ beschreibt und davon ausgeht, dass sie Handlungen mitvollziehen und Tatsachen schaffen. In ihrer siebenteiligen Arbeit *Emotional Diamonds* greift Dominique Koch die Verbindungen zwischen Text, Sprache und Tatsachen auf. Im Rückgriff auf ein Computerprogramm, das emotionale Unterschiede in der menschlichen Stimme analysiert, fertigt die Künstlerin abstrahierte Diagramme. Als computergenerierte Visualisierungen fassen diese die gemessenen Gemütszustände verschiedener Sprecherinnen und Sprecher in Begriffe wie 'somewhat energetic', 'fairly passionate' oder 'a little less thoughtful' und kreieren dabei eigentliche typisierte Identitäten wie den 'intensive thinker' oder den 'confident man'. Analytisch-wissenschaftliche Redlichkeit suggerierend, kreiert das Computerprogramm eine Kongruenz zwischen der sprachlich-performativen Aufführung der Sprecherinnen und Sprecher und charakterlichen Eigenschaften, die letztlich bestimmte Handlungen und Verhaltensweisen implizieren.

In Ergänzung der sprachlichen Aspekte erweitert die Kulturphilosophin Judith Butler in ihren Arbeiten zur feministischen Theorie die Idee der Performativität um eine dezidiert körperliche Ebene. In der Auseinandersetzung mit (Geschlechter-)Identitäten zeigt sie auf, dass diese nicht gegeben sind, sondern in der performativen Handlung erst hervorgebracht werden. Körperliche Akte oder Gesten produzieren in der steten Wiederaufführung soziale Wirklichkeiten. Allerdings bergen sich gerade in diesen Re-Inszenierungen auch die Möglichkeiten zur Interpretation, ja zur Subversion. Der performative Entwurf einer Identität ist dabei mit der Inszenierung eines vorgegebenen Textes vergleichbar. Gleich einer Schauspielerin oder einem Schauspieler, die ihre Rollen im Rahmen der textuellen Vorgaben gestalten können, erlaubt auch die Aufführung einer Identität Verschiebungen und Brüche. Diese interpretatorischen Leerstellen, diese Fragen nach der Art der Aufführung, der Art des Spiels, sind Tanja Koljonens Arbeit *Eros & Pshykhe* (2014) immanent. Auf der Grundlage des gleichnamigen dialogischen Bühnenstückes der finnischen Autorin Eeva-Liisa Manner (1921-95), die als prägende Figur der finnischen Moderne der 1950er Jahre agierte, konzipiert Koljonen ein Buch, in dem lediglich die Interpunktion sichtbar ist. Der bekannte Stoff aus der griechischen Mythologie, der auf durchaus stereotypisierten (Geschlechter-)Rollen gründet, harrt so einer neuen Interpretation, gibt Spielraum für neue Aufführungen.

Die Möglichkeiten von Inszenierungen und die Übersetzungsprozessen zwischen schriftlichen Vorlagen, gesprochener Sprache und körperlichem Ausdruck behandelt auch Dominique Kochs Videoarbeit *Interpretation* (2014). Die bereits für *Emotional Diamonds* verwendete Software analysiert auch in dieser Arbeit gesprochene Sprache, wobei der Sprecher Jean-Paul Sartres Aufsatz *Skizze einer Theorie der Emotionen* vorträgt. Im nachfolgenden Übersetzungsprozess der so ermittelten Gemütszustände stellt sich die Frage nach dem 'how to play', nach der Art des Spielens, explizit. Angeleitet durch eine des russischen Reformtheaters und des polnischen Avantgarde-Theaters entsprungene Theaterlehre interpretiert ein Schauspieler die Emotionen als körperliche Gesten. Das in diesen Inszenierungen immer präsente Moment der körperlichen Performativität ist auch in Tanja Koljonens Serie *Plays and Players* (2014) zentral. Gefundene Fotografien und Textfragmente aus Theatermagazinen zeigen Ausschnitte aus Bühnenstücken, meist in der Nahaufnahme auf mitunter von Textvorlagen

./.

vortragende Schauspielerinnen und Schauspieler. Allerdings vermögen wir angesichts der reduzierten Bildausschnitte die im Spiel vorgeführten Charaktere, die inszenierten Identitäten, bloss zu erahnen. Die grundsätzliche performative Gestaltungsfreiheit und die dadurch entstehenden Leerstellen sind, ähnlich wie in Koljones *Eros & Pshykhe*, auch hier offensichtlich.

Romy Rüeeggens in der Ausstellung subtil präsenten Setting *Si tu vivais ici tu serais déjà chez toi*, das am 16. April im Rahmen einer Performance aktiviert wird, lotet die Spannungen zwischen Sprache, Körper und dem Ausstellungsort als sozial und geschichtlich konnotierter Raum aus. Dabei spielt die Künstlerin mit der An beziehungsweise der Abwesenheit einer Performerin oder eines Performers, deren flüchtige Körperlichkeit sich lediglich im Moment der Aufführung konkretisiert. Zugleich thematisiert die Performance Möglichkeiten der subversiven Re-Inszenierung, ja der Unterlaufung von vermeintlich festgeschriebenen Formen der Normierung und Domestizierung von Körpern. Die ambivalente Titelgebung der Arbeit, die sowohl einen emotionalen Zustand als einen sprachlichen und körperlichen Ort meint, verweist dabei schliesslich auf jene physischen und psychischen Räume, die gewisse sprachliche Äusserungen und körperliche Handlungen erst ermöglichen. In diesem Sinne thematisiert *Si tu vivais ici tu serais déjà chez toi* die dem Konzept der Performativität stets innewohnende Ebene des sozialen Kontextes, der die Dimensionen des Spiels und die Frage 'how to play' immer bestimmt.

Gioia Dal Molin, 2015

DOMINIQUE KOCH (*1983, CH, lebt und arbeitet in Paris) hat an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig studiert. Ihre Arbeiten zeigte sie kürzlich in den Einzelausstellungen *Beyond Chattering and Noise* (Centre Culturel Suisse, Paris, 2015) und in *Jetzt wird es wieder Zeit uns mit den Emotionen zu befassen* (Galerie Jochen Hempel Berlin, 2014). Zudem war sie an verschiedenen Gruppenausstellungen beteiligt. So beispielsweise: *Narrativ/Performativ* (Kunstraum Riehen, 2014), *Surfaces - Neue Fotografie aus der Schweiz* (Fotomuseum Winterthur, 2014) oder *Correction Lines* (L102, Berlin, 2014).

ROMY RÜEGGER (*1983, CH, lebt und arbeitet in Zürich) hat an der Zürcher Hochschule der Künste und der Universidad del Cine Buenos Aires Fotografie, Film und Bildende Kunst studiert. Ihre Arbeiten und Performances entstehen in unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit des Einladens und Editierens. Einzelausstellungen hatte sie beispielsweise im Rahmen von *What she said before leaving society* (Lost Property Amsterdam, 2014) oder *A Play for Recorded Voices* (Les Complices* Zürich, 2012). Ebenfalls war sie Teil von Gruppenausstellungen, wie kürzlich beispielsweise: *Collecting the Future* (Corner College Zürich, 2015), *The Other Design* (Beton7, Athen, 2014) oder *Clusters and Crystals. Observing at Point Zero* (Sinop Biennial Turkey, 2014).

TANJA KOLJONEN (*1981, FIN, lebt und arbeitet in Helsinki) studierte Fotografie unter anderem an der Aalto University School of Arts, Design and Architecture (Helsinki) und an der Moholo-Nagy University of Art and Design (Budapest). Ihre Arbeiten zeigte sie jüngst in der Einzelausstellung *Repetitive gestures* (Galerie Taik, Berlin, 2012) und in Gruppenausstellung wie: *Between Flashes of the Lighthouse* (Galerie van Der Mieden, Brüssel, 2015) oder im Künstlerhaus Bethanien in Berlin (2015).